

Leserinnenbrief zum Artikel

„Viele offene Fragen an den Frauennotruf“ von Wolfram Hammer  
LN vom 21. März 2018

### **Geht's noch, meine Herren?!**

Sollte es nicht besser heißen: „Viele offene Fragen an den Weißen Ring“ ?

Stattdessen werden nun diejenigen, bei denen die betroffenen Frauen Beratung gesucht haben, an den Pranger gestellt. Der Frauennotruf ist sehr wohl im Rahmen seiner Möglichkeiten, d.h. auch: im Rahmen seiner Verpflichtung zur Verschwiegenheit, aktiv geworden. Sowohl der Weiße Ring als auch die Polizei wurden über die Übergriffe informiert. Offensichtlich wurde dem aber nicht weiter nachgegangen.

Dass der Frauennotruf die Stadt über die Vorwürfe hätte informieren müssen, mutet besonders kurios an. Woraus leitet sich denn dieser Anspruch ab? Aus der Tatsache, dass der Frauennotruf durch Zuwendungen der Stadt finanziert wird, wie im Artikel Bürgermeister Saxe zitiert wird?

Gibt es diese Erwartung künftig auch an alle anderen Träger, die für ihre Arbeit aus Mitteln der Stadt finanziert werden – unabhängig davon, ob Anonymität und Schweigepflicht Grundlage ihrer Arbeit ist? In welchen Fällen möchte denn „die Stadt“ gerne informiert werden? Wenn es sich um Übergriffe im Rahmen von Institutionen, Vereinen oder Personen des öffentlichen Lebens handelt?

Und was will „die Stadt“ dann tun mit diesen Informationen?

Nein, wir wollen das gar nicht weiter denken, weil es eine absurde Idee ist. Sicherlich ist sie geboren aus einem Gefühl der Hilf- und Fassungslosigkeit heraus, dass gerade in einer Organisation, deren Zweck der Schutz und die Unterstützung von Opfern ist, solche Vorfälle über eine so lange Zeit möglich waren.

Hier sehen wir den wesentlichen Ansatzpunkt nicht nur für den Weißen Ring sondern für viele Organisationen, Vereine und Verbände: für Strukturen zu sorgen, die Alleingänge, Konzentration von Macht und Machtmissbrauch verhindern.

Der Frauennotruf verfügt über diese Strukturen; als langjährige Kooperationspartnerinnen sprechen wir den Kolleginnen des Frauennotrufs unser Vertrauen aus.

Eveline Kuring-Arent, AWO Lübeck

Renate Prüß, AWO Lübeck

Mathias Pliesch, Kinderschutz-Zentrum Lübeck

Elsbeth Hoeck, Team Frühe Hilfen am Kinderschutz-Zentrum

Cornelia Goebel, Beratungszentrum Huxterdamm